Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

V. Jahrgang. Nr. 1. Jänner 1870.

Auszug aus den Protokollen der Vereins-Sitzungen.

Sitzung am 3. December 1869.

Eröffnung um 7 Uhr.

Es wurde vorgelesen:

a) Das Protokoll der vorigen Sitzung;

b) Ein Schreiben des Herrn Heinrich P. in F., worin er dem Herrn Präsidenten für die Mühe der von demselben in Wien besorgten Drucklegung seines Manuscriptes den verbindlichsten Dank ausspricht und zugleich ersucht, statt der anfänglich bestellten 300 Exemplare nunmehr deren 1000 drucken zu lassen, wovon er 100 Exemplare dem Wiener spiritischen Vereine zur Verfügung stelle.

Herr Präsident eröffnet den Anwesenden, daß wegen der an jedem Montag einzuführenden besonderen Sitzungen, eine Aenderung der bisherigen Vereins-Statuten nothwendig werde, welche er demnächst zur Beurtheilung vorzulegen gedenke.

Schließlich bemerkt Herr Präsident, daß die in der vorigen Sitzung erwähnte Frau Gräfin S. aus D. in Böhmen, in welcher er mit Freude eine sehr eifrige Spiritin erkannte, ihn mit dem angekündigten Besuche bereits beehrt habe.

Communicationen erhielten zwei Medien.

Schluß um 9 Uhr.



Sitzung am 10. December 1869.

Beginn um 7 Uhr.

Zur Verlesung kamen:

a) Das Protokoll der vorigen Vereinssitzung.

b) Die Protokolle der 1., 2., 3. und 4. besonderen Sitzungen.

c) Eine Communication des Mediums Herrn Z. von dem Geiste seiner im vorigen Jahre gestorbenen Gattin Barbara.

Herr Präsident beabsichtigte in der heutigen Sitzung den spiritischen Dekalog, welcher bisher von Zeit zu Zeit nur vorgelesen wurde, allen anwesenden Mitgliedern durch Dictiren mitzutheilen; doch erbat er sich hierüber vorerst eine Communication.

Als Antwort erfolgte: Für heute genügt es, das derselbe blos vorgelesen werde; für später aber wäre eine Copie dieses Dekalogs zu machen und diese von Hand zu Hand, den sämmtlichen Mitgliedern zur Abschriftnahme mitzutheilen.

Dieser Rath wurde auch befolgt.

Mittheilungen erhielten vier Medien.

Schluß um 9 Uhr.

Sitzung am 17. December 1869.

Angefangen um 7 Uhr.

Vorgelesen wird:

a) Das Protokoll der vorigen Sitzung.

b) Ein Schreiben des Hern L. in Triest, welchem 1 Exemplar der in Lindau erscheinenden Zeitschrift „Brüder-Bote“ (Nr. 57 vom 15. November 1868) beigeschlossen ist, das einen Artikel (Geburt eines neuen Messias) enthalte, worüber er sich die Ansicht des Herrn Präsidenten erbittet.

c) Ein Brief des Herrn S. in Mödling, worin mitgetheilt wird, daß ihm Baron Ludwig v. Güldenstubbe eine Partie Exemplare des vor 12 Jahren von dem genannten Herrn Verfasser in Paris erschienenen Werkes: „Pneumatologie positive et experimentale; la réalité des Esprits et de leur écriture directe“ in deutscher Ausgabe, übersendet habe, wovon eine Anzahl dieser nach dem Wunsche des Herrn Verfassers unter die Mitglieder des spiritischen Vereines in Wien vertheilt werden solle. — Diesem

erfreulichen Auftrage gemäß, überreicht Herr Präsident jedem Mitgliede 1 Exemplar dieses interessanten von tiefem Studium zeugenden Werkes, welches von allen Anwesenden mit dem Ausdrucke des verbindlichsten Dankes entgegengenommen wird.

Zwei Medien erhielten Communicationen, die sich auf den unter b) erwähnten Artikel des „Brüder-Bote" beziehen, und auch verlesen wurden.

Ende der Sitzung um 9½ Uhr.

Sitzung ausnahmsweise am 23. December 1869.

Eröffnung um 7 Uhr.

Zur Verlesung gelangte:

a) Das Protokoll der vorigen Vereins-Sitzung.

b) Das Protokoll der 5. besonderen Sitzung.

c) Der Anfang einer umfangreichen Communication, betittelt: „Die Heiligen."

d) Ein Artikel aus dem Abendblatte der „Neuen freien Presse" (Nr. 1908 Montag den 20. December 1869) enthaltend einen Brief des Geschichtsschreibers Carlyle über den amerikanischen Spiritualismus.

Schließlich übergibt Herr Präsident eine Copie des spiritischen Dekaloges zur gegenseitigen Abschriftnahme an die Vereins-Mitglieder.

Mittheilungen erhalten zwei Medien.

Sitzung ausnahmsweise am 30. December 1869.

Vorgelesen wurde:

a) Das Protokoll der vorigen Vereins-Sitzung.

b) Das Protokoll der 6. besonderen Sitzung.

c) Ein Brief der Frau Gräfin D. aus Schloß E. bei D. in Baiern, womit selbe den Tod ihrer Schwägerin der Frau Baronin v. Z. anzeigt.

d) Ein Schreiben der Frau Baronin V. von G. in Ungarn, womit selbe ihre Freude über den Fortschritt der erhabenen spiritischen Lehre ausdrückt und ihr Abonnement erneuert.

e) Ein Brief der Frau Baronin V. Adelma von T. in Ungarn, womit dieselbe ihre Abonnement-Angelegenheiten ordnet und bekannt

gibt, daß im Monate Jänner 1870 von ihr ein neues spiritisches Werk, rein medianimischen Inhaltes unter dem Titel „Geist, Kraft und Stoff“ zu Wien im Drucke erscheinen werde.

Am Schlusse der Sitzung warf der Herr Präsident einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr, und richtete einige Worte der Aufmunterung für das Beginnende an die Anwesenden.

Schluß der Sitzung 9 Uhr.

Vorläufige Zusammenstellung der uns bis jetzt gegebenen Lehre der Geister über die Hauptgegenstände des menschlichen Forschens.

XV.

Rückblick auf die in unseren früheren Aufsätzen besprochenen Naturgesetze, mit einigen neuen Erläuterungen der darin berührten Grundsätze und Ansichten.

In den früheren Aufsätzen, die wir im Laufe der Herausgabe dieser Zeitschrift unter dem obigen Titel, von Zeit zu Zeit gegeben haben, wurden verschiedene Punkte der spiritischen Lehre über den Ursprung, die Entstehung und Fortentwickelung der Dinge, mehr berührt als behandelt, dieselben unseren Lesern als wahrscheinliche Hypothese zur Prüfung und Ergründung mehr denn zur Anerkennung als schon bewiesene Wahrheiten dargeboten; weil wir sie der vernünftigen Forschung und Schätzung intelligenter und selbstständiger Wesen vorlegten, aber nicht einem blinden Glauben auferlegten.

Diese Punkte, die von unseren hohen Leitern in ihren uns fortgesetzten Belehrungen, consequent weiter entwickelt und erläutert und uns als Grundlage der spiritischen Philosophie empfohlen wurden, lassen sich kurz, wie folgt, zusammenfassen:

Gott — ist das höchste Wesen, unerforschlich in seiner Wesenheit, Eins, Ewig, Allmächtig, das vermögende Princip aller Kraft, der unversiegbare Born alles Seins. — Unveränderlich in seiner Einheit, in seiner Ewigkeit, in seiner All-

macht, weil in Allem unendlich, ist Gott nur sich selbst ähnlich, sich selbst begreiflich.

Die Gottheit — ist Gott als wirkende Urkraft der Schöpfung, als erste Ursache alles Geschaffenen, als belebende Urquelle aller Existenz betrachtet. — Unerschöpflich in der unendlichen Mannigfaltigkeit ihres Wirkens, ist sie in der Natur sichtbar und fühlbar für Alle; weil sie für Alle, ihrem relativen Fassungsvermögen nach, dem All gleich steht.

Diese zwei Ausdrücke Gott und Gottheit sind wie die zwei Glieder einer unendlichen Gleichung, deren Ersteres das ewige, unendliche Vermögen, deren Letzteres die stete, allgemeine Verwirklichung vorstellt; oder wie die beiden Pole der ewigen Allmacht, deren Einer Alles vermag, deren Anderer Alles verwirklicht; so daß:

Gott die allvermögende Gottheit, die Gottheit der allverwirklichende Gott — wäre.

Die Natur — ist das ewige Phänomen der ewigen Ursache; eine stete Kundgebung der Gottheit, welche aus sich allein alle sie bildenden Wesen schafft; Ein Bild der Gottheit, worin jedes Geschöpf sie Zug für Zug erkennen kann. Eins und unendlich im All, das sie umfaßt, wie in der unaufhörlichen Schöpfung, die sich in ihr stets erneuert, ist die Natur der lebende Ausdruck der nach allen Seiten und in allen Zeiten unmittelbar wirkenden Macht der Gottheit. Die Ordnung und die Harmonie, die in ihr herrschen, geben Zeugniß von der Allweisheit und Allmacht, die in ihr walten. In ihr verwirklicht die Gottheit das All; der Schöpfer die Schöpfung. Sie steht mit der schaffenden Kraft in einer geheimnißvollen Verbindung, denn sie ist die allliebende Mutter aller geschaffenen Wesen, deren allmächtiger Vater der Schöpfer ist.

Die Vereinigung der Natur in der Gottheit bildet wieder eine Art magnetischer Einheit, deren ein Pol die schaffende Kraft, deren anderer die geschaffene Welt, den Schöpfer und die Schöpfung darstellt.

Die Schöpfung — ist der stete Uebergang des ewig Möglichen ins zeitlich Wirkliche. Sie ist die Verwirklichung des Willens Gottes, der ewig dauernde Ausfluß seiner schaffenden Kraft, die unaufhörliche Ausströmung und fortwährende Stoffwerdung seiner Effluvien und somit die Entstehung und Erhaltung alles Geschaffenen. Die Schöpfung, ewig wie Gott, hat weder

Anfang noch Ende, ihr Wirken besteht in einem ewig gegenwärtigen Werden.

Das Geschaffene allein kennt die Dauer.

Die göttlichen Effluvien. — Die Gottheit schafft ewig, d. i. bringt aus ihr selbst Effluvien, welche die Schöpfung zu verwirklichen bestimmt sind. Diese Effluvien sind die schöpferische Kraft und die belebende Potenz, welche unter dem Gesetze der Concentration, durch stete Condensirung zu Fluiden aller Dichte werden, und sich endlich zu kosmischen Atomen gestalten, welche, nachdem sie sich durch weitere Contraction und Attraction zu materiellen Molekülen vereinigt haben, alle Wesen in der Natur bilden.

Das Concentrations-Gesetz. — Die göttlichen Effluvien oder die allbelebende Kraft, unendlich elastisch bei ihrem Entstehen, weil unendlich rein, bleiben dem Gesetze der Concentration, d. h. dem Willen Gottes zufolge, so lange in dem Zustande der Materie gefesselt, bis der ihnen vom Schöpfer vorgeschriebene Zweck erreicht wird. In dieser fortwährenden Stoffwerdung verlieren die Effluvien ihre ursprüngliche thätige Geistigkeit eben in dem Maße, wie sie an Materialität zunehmen; ohne daß jedoch diese Abnahme bis zum absoluten Erlöschen des göttlichen Hauches geht. In diesem Zustande der scheinbaren Unthätigkeit, wie man sie in dem Sandkorn und dem Felsen vermuthet, webt und lebt jedoch fortwährend an ihnen ein genügender Ueberrest von noch unerstarrter Kraft, die stets nach größerer Befreiung strebt, und nach Außen um die Moleküle jene Atmosphäre bildet, welche die Porosität der Körper ausmacht und sie zur späteren Desaggregation fähig erhält.

In diesem Fortgang der göttlichen Effluvien zum materiellen Zustande waltet allein das Concentrations-Gesetz, unter welchem sie jenen Grad der Condensation erlangen, die für das Schaffungswerk erforderlich ist.

Das Expansions-Gesetz. — Diese so zu Atomen concentrirten und condensirten Effluvien behalten aber, obgleich gebunden, einen relativen Grad ihrer ursprünglichen ätherischen Elasticität und bewirken in den Atomen eine Art verborgener Spannkraft, die nach Außen strebt, und den Keim eines zweiten Naturgesetzes bekundet, nämlich des Expansionsgesetzes, welches die Dematerialisation der Atome selbst regiert und das stete Emporsteigen alles Geschaffenen befördert.

Die Polarisation. — Diese Doppelwirkung der beiden Naturgesetze in den Atomen und folglich in aller Molecular- und sonstiger Wesen-Bildung, erzeugt eine Doppelströmung, welche gleichsam eine Polarisation in allen Wesen bewirkt und alle Naturerscheinungen von Wirkung und Gegenwirkung, sowohl in dem anorganischen als in dem organischen Naturreiche vom Atome bis zum Menschen hinan, hervorbringt.

Demgemäß lassen sich einerseits das Erscheinen und die Erhaltung aller Wesen als eine Folge des ersteren Gesetzes, und andererseits die Entwicklung derselben und der überall stattfindende Fortschritt als eine Consequenz des Zweiten erklären.

Und nun, wenn wir die Reihe der Schöpfungen, vom einfachsten Gebilde bis zum vollständigsten Wesen hinauf beobachten, finden wir, daß die zwei erwähnten Gesetze der Concentration und der Expansion, welche sich in der Polarisation aller Wesen erhaltend und befördernd, thätig zeigen, je nachdem das Gebilde eine tiefere oder eine höhere Stufe der Wesenleiter einnimmt, die Verhältnisse ihrer gegenseitigen Thätigkeit ändern, so daß in dem anorganischen Reiche, die erstere thätiger wirkt als die andere, und somit der materielle Pol sich wirksamer zeigt, als der ätherische; während bei den anderen Reichen der Pflanzen und der Thiere, die Verhältnisse der beiden Gesetze sich ändern, sich stufenweise und allmälig anders gestalten, und der ätherische Pol immer mehr hervortritt, und sogar bei den Menschen und besonders in seinem zur höchsten Entwickelung gelangten Geiste, allein zu herrschen scheint.

In der Pflanze ist schon diese Polarisation auffallend. Die zwei Richtungen ihrer Entwickelung, nach oben zu ihrer Entfaltung und nach unten zu ihrer Erhaltung und Befestigung geben uns einen physischen Beweis der Doppelthätigkeit dieser Polarisation.

Bei dem Thiere zeigen sich als allgemeine Wirkungen der Polarisation, die den beiden Urgesetzen zufolge in ihm waltet, einerseits das Bedürfniß der Ruhe und das Erforderniß des Hungers, welche dem erhaltenden, materiellen Pole gehören, während andererseits die Freiheit der Bewegung und die Wahl der Nahrung, die den erhebenden, ätherischen Pol kennzeichnen. Hier entheben einigermaßen und momentan Lebendigkeit und Lust das Thier dem herrschenden Drucke der Materie, unter dessen Gewalt es dort aus Ermattung und Noth bald zurückfällt, und so dem Drange des einen oder des anderen Gesetzes wechselseitig und unbewußt gehorcht.

Bei dem Menschen sieht man dieses Verhältniß noch deutlicher im Sinne der Dematerialisation, d. h. der Entwickelung des ätherischen Pols, hervortreten: Die Erde dient ihm zwar noch als nothwendiger Stützpunkt in seinem materiellen Wirken, er berührt sie aber mit seinen äußersten Enden, und sein Gang, seine Haltung, die Richtung seines Hauptes, sogar seine stets größere industrielle Thätigkeit, die dasselbe Streben zeigt, geben ein evidentes Zeugniß, daß er sich gerne von dem Bedürfnisse sie zu betreten, befreit sehen würde.

Es sind dies einige physische Beweise, die wir den allgemein bekannten Thatsachen entnehmen, und welche für die beiden im gegenwärtigen Résumé besprochenen Gesetze und somit für die Polarisation aller geschaffenen Wesen sprechen.

In dem folgenden Aufsatze werden wir trachten, andere aus dem moralischen und intellectuellen Bereiche geschöpfte Belege hinzuzufügen.

Medianimische Kundgebungen.

Wo Gott ist und wo man Ihn finden und erkennen kann.

Ueberall, wohin ihr gehet im Streben nach der Wahrheit, da ist Gott mit euch. Er sendet uns, euch zu begleiten und zu führen, daß ihr die Theure die ihr suchet, finden möget. Wir sind um euch, die wir euch belehren, beschützen und stützen. Lasset euch nur von der freundlichen Tochter der Natur, die aus allen ihren Wesen spricht, die Wege zeigen, die ihre Mutter euch gebahnt, die sie euch immer mehr ebnet je weiter ihr fortschreitet, und weichet nie von der Richtung ab, die sie euch vorzeichnet, ihr werdet dann sie glänzend leuchten sehen in eurem Geiste, und dieser wird seine Strahlen auf eure Brüder werfen, daß auch sie um das Licht sich schaaren und auffassen in ihren Wonnetheil, ihre Seele, den segnenden Gottessegen der Erkenntniß. *)

*) Was verstehst Du, hoher Geist, unter dem Ausdrucke „segnenden Gottessegen der Erkenntniß?“ — Der Ausdruck „segnender Gottessegen“ ist richtig,



Wandelt muthig die Lebensgänge durch, daß die Gegenwart euch freundlich leite in die Zukunft, die blühend euch entgegen kömmt, wie eine reichgeschmückte Braut: an ihrem Halse die Klarheit des Wissens, in ihren Locken die Leuchte der Kenntnisse und auf ihrer Brust die zu Tage tretenden Tugenden des Herzens, die sich verbreiten über alle Menschen, die des göttlichen Schöpfers Bau, den irdischen Wohnsitz besitzen, daß er ein blühender Garten werde, in welchem die Menschen zur Vollkommenheit erzogen werden, um einzutreten in höhere Welten, in die Sterne der Seligwohnenden, die euch zur Aufnahme bereit stehen; sie, die reich bevölkert sind von hohen veredelten Wesen geistiger Natur.

So segnet Gott diejenigen, die Ihn lieben.

Wie liebet man Ihn?

Man liebet Ihn, man betet Ihn an, wenn man seine Wahrheit sucht; man verehret Ihn, wenn man nach Seiner Erkenntniß strebt; nicht aber in hölzernen oder steinernen Gebäuden, die der Hochmuth mit Gold ausschmückt um seinen Reichthum zu zeigen; sondern in dem Hause, das Er sich selbst, nein nicht *sich* selbst, sondern *euch* erbaut, *euch*, eurem Geiste, eurem denkenden Funken in euch, auf daß ihr Ihn dort suchet, wo Er zu finden und zu erkennen ist, in Seiner ewig strahlenden, endlosen, heiligen Natur.

Juan.

Die Theorien.

13. *Jänner* 1870.

Lasset euch von den eingebildeten Ursachen gewisser Naturerscheinungen nicht täuschen, noch irreführen, d. h. hütet euch, scheinbare Gründe, für die Erklärung von Phänomenen als wahr anzunehmen, welche kein Naturgesetz bis jetzt bestätigt hat. Es sind dies die sogenannten Hypothesen, oder einstweiligen Annahmen von Erklärungen für Wirkungen, deren Ursachen noch unbekannt sind und die euch selbst unter der Voraussetzung gegeben werden, daß

---

weil eben das, was weiter folgt, „der Erkenntniß" selbst Gottessegen ist, der euch segnet, daß Ihr daraus neues Licht, neuen Fortschritt schöpfet. Ist's Dir jetzt klar?"
Juan.



sie mit den euch bisher bekannt gewordenen Gesetzen der Natur nicht in Widerspruch stehen. Wer will die Theorien aufzählen, die auf diese Art entstanden? wer die Lehrgebäude alle nennen, die auf so lockerem Boden gegründet, wieder zusammengestürzt sind, und ihre Erbauer unter ihrem Schutte begraben haben? Die Phänomene, die Wirkungen sind Thatsachen, vor deren Evidenz man das Auge nicht verschließen kann; das Wie und Warum ihrer Erscheinung aber läßt sich gar oft durch eine materielle Ursache nicht nachweisen, und gerade die Materialisten sind am geneigtesten, für die Erklärung derselben zu einer Hypothese, d. i. zu einer Fiction zu greifen, sie, die Nichts außerhalb der Materie Liegendes anerkennen wollen. Ist dies vielleicht eine Ahnung, oder gar der Beweis, daß sie selber fühlen, der Materialismus selbst sei nur Fiction, und daß die Kräfte, die sie nicht alle kennen und die sie dennoch der Materie zuschreiben, die eigentlichen Ursachen und Urheberinnen der Erscheinungen und Wirkungen in derselben sind? So groß die Zahl der erforschten Naturgesetze, so unermeßlich der Fortschritt eures Jahrhunderts ist, das Heer der Wahrheiten, die ihr noch nicht kennet, ist bei weitem größer, denn sie strömen aus der unerschöpflichen Quelle der Einheit und fließen wieder, ewig wieder zu ihr zurück, wie die Flüsse zu dem Weltmeer fließen; doch diese können den Ocean nicht füllen, währeud die Wahrheitsquelle unerschöpflich in kleinen Bächlein zu den Geistern fließt, bis einst das All ein Ocean von Licht. Darum forschet, ergründet, suchet die Wahrheit! Ihr Feld ist unendlich. Gebet euch nicht zufrieden mit den Theorien ohne Basis, bauet nicht auf dem Sande des Materialismus, sondern stützet euch auf die feste Grundlage der einen ewigen Gottheit, die Urkraft des Universums, und eine unerschütterliche Burg wird die Wissenschaft emporragen in den Aether, und keine Wolke des Aberglaubens und kein Nebel des Vorurtheils wird mehr den klaren Menschengeist verdunkeln!

Ein Lichtmeer glänzt, das Sternenzelt
Leiht Menschen wie der Geisterwelt
Sein helles Licht der Klarheit;
Es windet dann die Bruderhand
Um Alle treu der Liebe Band, —
Ihr lebt im Land der Wahrheit.

Hillel und Juan.

Ueber die Reincarnation.

14. Jänner 1870.

Medium Z.

Der Geist, welcher sich in einen Körper reincarnirt, ist oft schon in derselben Lage gewesen, hat durch sein Erscheinen auf der Erde oder in einer anderen Welt seinen Geist zu bilden, zu erheben gesucht und ist mit diesem Vorsatz auch auf dem Erdkörper erschienen, auf dem er seine Vervollkommnung fortsetzen soll; hat er dieses erzweckt, so kehrt derselbe nach Vollendung seiner Lebensdauer zu seinem Schöpfer dem Urgeist zurück, hier wird er für das, was er im Leben Gutes gethan hat, belohnt werden; sollte er aber nicht seinem Vorsatz getreu geblieben sein, so hat er seine Strafe sich selbst auferlegt und wird nach deren Vollendung auf's Neue eine neue Incarnation annehmen müssen, bis er geläutert sein wird, um seinen Fortschritt in dem Jenseits fortsetzen zu können.

Es ist gut für den Geist, der auf Erden oder in einem andern Körper, der zur Buße für unvollkommene Geister besteht, seinen gemachten Vorsatz zur Ausführung bringt, weil er sich dadurch erheben und in eine neue bessere Existenz gelangen wird, wo sein Fortschritt ein schnellerer und glücklicherer sein wird.

Es ist der Geist zwar nicht gebunden seine Probe zu bestehen, er kann selbe auch abkürzen, d. h. er hört auf zu leben auf eine Weise, wodurch er sich einen großen Nachtheil erwirbt, der ihm nicht zum Heile sondern zur längeren Strafe dienen wird, dieser Geist wird dann auf derselben Stufe stehend seine Wiederholung beginnen und unter schwereren Umständen, als das erste Mal; er wird zu kämpfen haben mit dem, was er früher leicht hätte überwinden können, und so ist es mit dem Geist, der nicht fortschreitet, sondern der auf seiner Stufe stehen bleibt und unverrichteter Sache d. h. ohne Besserung, zurückkehren wird.

Ich wünsche, daß alle Menschen, die in dem irdischen Leben wandeln, sich diese Lehre von der Reincarnation zu Herzen nehmen mögen, auf daß sie ihre Zeit zum Wohle der Menschheit, so wie zu ihrer eigenen Verbesserung benützen mögen, denn was gibt es im Erdenleben Schöneres, als ein edles Streben nach Gutem und Nützlichem. Was gibt es hiernieden Besseres, als die Natur zu

besuchen, in derselben zu forschen, um aus diesem Schoße das edle Metall an das Tageslicht zu fördern, nicht aber Schatzgräber zu sein, die dasselbe nur als Münze verwenden wollen, um sich der Habsucht und dem Laster preiszugeben. Diese werden keinen Gewinn finden; diese werden einst an dem Tage, der ihr Leben abschließt, in den finstern Abgrund versinken und warten müssen bis ein Lichtstrahl der göttlichen Gnade ihn beleuchten wird. Hingegen derjenige, der den gefundenen Schatz nicht verheimlicht, sondern seine Mitbrüder theilnehmen läßt an dem Guten, so er gefunden hat, dieser wird dafür eine reiche verdienstvolle Stelle erringen, er wird für seine Liebe belohnt sein. Amen.

Röger.

Medium F.

Wir verstehen unter der Reincarnation die Einkehr des menschlichen Geistes in die dem Menschen ähnliche Körperform, um sich in ihr in den physischen Naturgesetzen die nöthigen Kenntnisse anzueignen, — um die Körperwelt zu studiren, — um die möglichen Fälle der Kenntnisse in den praktischen Erwerbsthätigkeiten sich anzueignen, — mit einem Worte, um sich in der Intelligenz vollkommen auszubilden; — dann auch um die Moralgesetze aus den physischen Erscheinungen abzunehmen, — die Erfahrungen sich zu sammeln, um sich das Wohlbefinden zu verschaffen und das Unbehagen von sich zu entfernen; — er soll die Wechselfälle aus den Lebensexistenzen auf verschiedenen Weltkörpern in aufsteigender Linie und daraus die Natur in all ihren Erscheinungen kennen lernen und sich in der Moral und Intelligenz vervollkommnen, so weit es einem geschaffenen endlichen Wesen nur immer möglich ist.

Ihr sehet also, liebe Freunde, es werden die Menschengeister durch die Reincarnation zu derjenigen Stufe der Vollkommenheit herangezogen, in der sie dann, der Reincarnation nicht mehr bedürfend, selbst geeignet sind, auf die Erhaltung des Universums nach den Absichten des allgütigen Schöpfers mit einzuwirken und dadurch ihr Glück zu erhöhen, — daß sie dann geeigneter sind, die Wunder Gottes alle zu schauen und zu begreifen und Kenntniß zu nehmen von denjenigen Mitteln, welcher sich die Vorsehung bedient, um die nachrückenden geschaffenen Wesen auf diejenige Stufe emporzuführen, welche sie selbst bereits inne haben und wozu sie auch mitzuwirken berufen sind.

Wir wollen euch unsere Erklärung des Wortes „Reincarnation" durch ein Bild veranschaulicht machen.

Es sei ein Menschengeist auf der ersten Station seiner Einverleibung in die Menschenform auf irgend einem Weltkörper, z. B. der Erde, angelangt; — ihm sind die klimatischen Einflüsse des Planeten und seines Wohnortes noch nicht bekannt. Er sucht sich den an ihn herantretenden Einflüssen des Klimas u. s. w. anzubequemen, er sinnt über die Mittel nach, — er macht sich die unangenehmen Einwirkungen weniger fühlbar durch die aus seiner Intelligenz hervorgegangenen Vorkehrungen. Damit aber die Intelligenz angeregt werde sich zu entwickeln, müssen Einflüsse auf den noch unerfahrnen Menschengeist einwirken, er muß aber allein, ohne Rathgeber stehen, damit eben diese Intelligenz aus sich selbst sich entwickeln kann.

Zu den in der ersten Incorporation gesammelten Erfahrungen treten in den weiteren nachfolgenden Incorporationen noch mehr Erfahrungen hinzu, — es entwickelt sich das Denkvermögen, es entwickeln sich die Gefühle, — es tritt nach und nach das Bewußtsein von der Abhängigkeit von einem höheren Wesen immer deutlicher hervor, — das moralische Gefühl erwacht und bildet sich im Verlaufe immer mehr heraus und so, sehet ihr, dienen die Reincarnationen als Mittel zur Erreichung eurer Vollkommenheit, so weit ihr sie erlangen könnt, denn — Gott ist einzig und ewig, — Ihm gegenüber seid ihr erschaffene, begrenzte Wesen, — ihr bleibt in eurer Vollkommenheit dennoch beschränkt, wenn ihr euch auch noch im Moralischen stets immer mehr und mehr erhebt. Amen.

Deine Freunde und Leiter.

Medium A.

Lasset euch von der Wahrheit eurer Wiederkehr in einen menschlichen Organismus zum Behufe eurer Vervollkommnung, eures geistigen Fortschrittes hier auf eurem Planeten und zur Läuterung eures Geistes im vom Leibe abgeschiedenen Zustande eurer Fortdauer innig durchdringen; denn diese Wahrheit, so sehr sie noch selbst von einigen Spiriten in Abrede gestellt wird, ist darum nicht minder eine ewige Wahrheit. Und wenn auch diejenigen, die sie in Abrede stellen, sich auf den Umstand berufen, daß die Menschengeister in der Reincarnation keine Erinnerung ihres früheren

Lebens und der Fehler oder Tugenden, die dasselbe befleckten oder schmückten, besitzen, so sprechen Hunderte von Erscheinungen in der Menschheit dafür, für welche nur die Wiedereinkehr des Geistes in einen Leib menschlicher Organisation die Erklärung bietet, wenn anders ihr die ewige Güte und Gerechtigkeit Gottes anerkennen wollet. Ich habe euch schon, als ich über die Familie und Erziehung sprach, *) das Wichtigste hievon mitgetheilt: Die verschiedenen Grade der Fähigkeiten, der Talente bei den Kindern gleichen Alters und gleicher Erziehungsweise, müssen euch die Fortschritte die der Geist derselben gemacht hatte, oder nicht; die Tugenden, die er früher geübt, oder die sein Leben schändenden Laster kund thun. Daß ihr, wenn ihr von eurer früheren Existenz keine Erinnerung habet, hierin einen Beweis der göttlichen Gerechtigkeit finden sollet, bedarf wohl keiner Aufforderung: Er, der Vater aller Menschen, hat euch zu Brüdern, zu liebenden Brüdern bestimmt. Wie sollte aber die Liebe in euch Wurzel schlagen, wenn ihr das Leben eurer neu auf eure Erde gekommenen Mitmenschen kennet? Denn ihr müsset doch annehmen, daß ihr oft, wie ihr jetzt eure Zeitgenossen kennet, so auch die Mitlebenden derselben in einer frühern Existenz gewesen, und also auch mit ihren früheren Lastern vertraut gewesen sein könnet und ebenso eure früheren Tugenden ihnen bekannt sein können. Wo soll der arme, unglückliche Verbrecher den Muth zu seiner Besserung hernehmen, wenn er einen Zeugen seiner Vergangenheit an seiner Seite weiß, und woher soll dieser die Liebe schöpfen, wenn er ihn früher als einen Verbrecher gekannt? Fraget euch, die ihr doch im gegenwärtigen Dasein der Liebe so große Schranken setzet, daß ihr den armen Sträflingen eurer Strafhäuser nach überstandener Büßung durch das menschliche Gesetz, die Achtung versaget, fraget euch, wie es um einen großen Theil der Menschen bestellt wäre, ja wie es euch vielleicht selbst erginge, wenn ihr mit eurem eigenen Leben und dem eurer Brüder aus der Vergangenheit vertraut wäret? O ich werde euch über diesen Punkt noch Manches mittheilen, was euren Blick schärfen wird, so daß hierin alle Zweifel gelöst sein werden. Für heute ist eure materielle Zeit zu beschränkt, und ich verweise euch auf Gesagtes und später Mitzutheilendes.

---

*) Siehe „Licht des Jenseits", Jahrgang 1868, Seite 383 und 385.

I. Folge. 15. Jänner 1870.

Und zu dem Letzteren will ich sogleich schreiten:

Saget mir, wessen wollet ihr euch aus eurer früheren Existenz in eurem jetzigen Leben erinnern? Etwa der Ungerechtigkeiten, Lieblosigkeiten, die ihr verübet, und der Reue, die ihr darüber im geistigen Zustande empfunden? Wolltet ihr euch des glücklichen Zustandes, dessen ihr die guten Geister sich erfreuen sahet, als ihr den Vorsatz eurer Besserung faßtet, erinnern? Möchtet ihr den ermunternden und ermuthigenden Anblick ihrer Seligkeit noch vor Augen haben, der euch die besseren Vorsätze vielleicht einflößte? oder wünschet ihr mit der Qual wiedergeboren zu sein, die ihr über eure Unvollkommenheit im Vergleiche mit ihrem höheren Standpunkte im Bereiche der Erkenntniß, gefühlt? Antwortet mir, ob euer Wollen und Streben alsdann dem Gesetze der Liebe und Wahrheit entspräche? Im steten Hinblicke auf eure Vergangenheit, in den stets vor eureu Augen stehenden Vorwürfen eures entschwundenen Lebens, wäre euer Dasein eine andauernde Folter, eure Lage die des Zwanges und euer Thun kein freiwilliges; eure Selbstbestimmung wäre vereitelt, euer Fortschritt kein Fortschritt, weil er aus den niedrigsten Motiven hervorgegangen wäre: entweder aus der Eifersucht gegen die höheren Geister, deren Lage ihr kenntet, oder aus dem Schmerz der Reue, den ihr vermeiden möchtet. Dieß wäre aber nicht der Weg, der zur Vervollkommnung führt, und ihr wäret in euren Handlungen ohne Verdienst. Ihr glichet den Kindern, die durch Leckerbissen sich zum Guten leiten, oder durch die Ruthe vom Bösen abschrecken lassen und euer Jahrhundert gliche dem Zeitalter der Finsterniß, in welchem Himmel und Hölle, Teufel und Fegefeuer als die Triebfedern eurer Handlungen erfunden wurden. Das Gute geschähe nie und nimmer um seiner selbst willen, und die Wahrheit würde von ihrem Glanze, von ihrem Lichtglanze einbüßen, weil sie nicht erstrebt, erforscht und gesucht würde; denn sie strahlt nur dem, der in ihrem eigenen Lichte sich sonnen will.

Juan.

II. Folge. 16. Jänner 1870.

Versteht ihr aber unter der Erinnerung an die frühere Existenz, das Andenken an die Fehler und Unvollkommenheiten, die

eurem Leibe in derselben anhafteten, und deren Kenntniß wie ihr meinet, eine Beförderung eurer Tugenden und die Fortschritte in eurer neuen Existenz herbeiführen müßte, so habet ihr außer dem früher Gesagten Folgendes zn berücksichtigen:

Ihr wisset, daß der Geist ein in eurer Materie thätiger, göttlicher Funke, Geist des Geistes Gottes ist; daß er das Effluv und zwar das Effluv der höchsten Intelligenz, die ewig von der Materie unabhängig ist, und daß der Geist, der euch beseelt, in so ferne nur von der Materie beeinflußt werden soll, als euer Leib dessen Wohnstätte und Werkzeug bildet, daß aber er selbst nie zum Mittel werden, sondern stets Zweck bleiben soll; daß er eben nur für die Verkehrung dieses Verhältnisses, indem er sich statt zum Beherrscher des von ihm bewohnten Leibes zu dessen Sklaven macht, verantwortlich ist, und in dieser verkehrten Stellung das Unglück auf sich ladet, in welchem er die Last des Lebens fühlen lernt.

Im Leibe hat der Geist zur Wahrnehmung materieller Verhältnisse keine anderen Mittel, als die Organe des Leibes, die Sinneswerkzeuge. Zur geistigen Anschauung und Erkenntniß bringt er sie aber durch das Zusammenwirken aller seiner Kräfte, die der Gegenstand eurer Psychologie sind, welche ihr noch lange nicht erschöpfend bearbeitet habt. Im abgeschiedenen d. i. vom Leibe getrennten Zustande, oder wie ihr zu sagen gewohnt seid, nach dem Tode, werden sie rein geistiges Eigenthum der Psyche, über welches sie ebenfalls auch nur geistig verfügen, d. h. ihre Wahrheit oder Unwahrheit erkennen, das im Leben Geleistete, das geübte Gute oder Schlechte auffassen, beurtheilen, sich desselben freuen, oder es auch bereuen kann. Aus dieser Kenntniß zieht sie demnach ihre Glückseligkeit, oder auch den Zustand geistiger Leiden. Es sind dieß aber immerhin abstracte Wahrnehmungen, die sich in einem neuen Leben, in der Reincarnation, einem mit Sinneswerkzeugen versehenen Menschen, der wie der frühere Leib, seine Wahrnehmungen auf materiellem Wege machen wird und muß, nicht übertragen lassen. Erst mit der fortschreitenden Entwicklung des neuen Menschen klärt sich in seinem Geiste das Bewußtsein der vergangenen Existenz und offenbart sich in den Verschiedenheiten der Talente der Kinder schon, oder auch in den geistigen Leistungen Erwachsener, die durch ihre Tugenden und ihre Thätigkeit den fortgeschrittenen Geist einer früheren Existenz bekunden.

Juan.

III. Folge. 19. Jänner 1870.

Bedenket ferner, daß ihr im geistigen Zustande, d. i. während der Wanderung durch den Raum, wo ihr euer vergangenes Leben überblicken lernet, sehr häufig eure Reincarnation selbst erbittet; daß der Mensch nicht heute stirbt, und morgen schon wieder in einen Leib zurückkehrt, sondern daß oft Jahre und viele Jahre vergehen, ehe euch diese Bitte gewährt werden kann, weil ihr erst euern Willen festigen, eure Vorsätze kräftigen sollet und wollet; bedenket, daß ihr, wenn ihr das Vertrauen in euch selbst, nur das Gute und Schöne zu üben und nach Wahrheit zu streben, gewonnen zu haben glaubet, in dieser Ueberzeugung von eurer Festigkeit und Ausdauer größtentheils selber wünschet das neue Leben ohne die Erinnerung an das Verflossene und dessen, was ihr als abgeschiedene Geister wahrgenommen habet, wieder zu beginnen, um durch die Unkenntniß der früheren Fehler die Probe eurer Standhaftigkeit und Ausdauer den sinnlichen Lockungen und materiellen Hindernissen gegenüber, kurz die Beweise eurer Besserung abzulegen, indem ihr neuerdings das Leben wie ein euch unbekanntes Land betretet; daß der Allgütige dieses edlen Wollens wegen, wenn die Zeit gekommen, euch die Mission, die ihr zu eurer Prüfung erbeten, gewährt, und daß ihr vor Seiner Liebe und Gerechtigkeit Alle gleichgeliebte Kinder seid, die keine Bevorzugung unterscheidet, so wird es euch klar werden, daß das Andenken an eure ehemalige Existenz eurem Geiste entschwunden, und sich erst, euch unbewußt, im erneuerten Dasein, wie ich euch schon des Oefteren bemerkt habe, durch die Verschiedenheit der schnellen, oft den örtlichen Verhältnissen wie dem Alter nach, überraschenden Entwicklung eures Geistes kundgiebt, denn das Licht der Wahrheit, der Erkenntniß und des Wissens ist unauslöschlich. — Aber glaubet nicht, daß euch der gütige Vater dadurch, daß ihr die dunkle Bahn des leiblichen Daseins freiwillig betreten wollet, ohne euch des bereits zurückgelegten Weges zu erinnern, glaubet darum nicht, sage ich, daß Er euch ohne Leitung aus dem Lande der hellen Erkenntniß entlassen habe. Nein, Er gab euch einen Führer mit, der aus der jenseitigen Ferne herüber den mahnenden und warnenden, tadelnden und billigenden Ruf in euch ertönen läßt, — die mächtige Stimme des Gewissens, d. i. des ahnungsvollen Wissens.

Wendet mir nicht ein, daß der Wilde keine Stimme des Gewissens höre, da er mit der größten Ruhe jede Grausamkeit verübe; daß er doch auch einen unsterblichen Geist aus dem Jenseits und eine Leitung haben müsse, welche ihn vor dem Bösen warnte und zum Guten ermunterte. Nein, der Wilde hat kein Gewissen, weil er dessen Stimme nicht hören, dessen Ruf nicht verstehen würde. Der Geist des Wilden hat keine Kenntniß von dem Leben, da er vielleicht das erstemal in seinem Organismus ist, hat keine Kenntniß von einer Vergangenheit, die er nie besaß. Der Geist schläft fest oder schlummert in seinem Leibe, je nachdem er eine ein- oder mehrmalige Wanderung in der Materie gemacht und steht noch auf dem Standpunkte des thierischen Instinkts, der die Selbsterhaltung bezweckt. Die Berührung erst mit wiederholten Existenzen, der Umgang mit oft incorporirten Geistern, die ihn belehren und entwickeln helfen, geben ihm die Richtung zu seiner Bestimmung, die keine andere als die eure ist. Im Verkehr mit dem Leben, in der Berührung mit den fortgeschrittenen Völkern, erwacht sein Geist, wie einst der eure aus der Finsterniß erwachte. Dem Lichte geht die Dunkelheit voran, der Dämmerung erst folgt der helle Tag.

Dem erbetenen Vergessen der früheren Existenz ist es auch zuzuschreiben, daß ihr sehr oft die tugendhaftesten, weisesten und fortgeschrittensten Männer, die den größten Theil ihres Lebens der Wahrheit und Liebe gewidmet, plötzlich in einen großen Irrthum verfallen, einen groben Fehler begehen sehet. Ihr kennet den Ausspruch eurer heiligen Schrift: „Kein Mensch auf Erden ist so gerecht, daß er nur das Gute thue, und niemals sündige.“ „Irren ist menschlich“ ist ein allgemein gekanntes Sprichwort. Im Munde des Volkes lebt auch das wahre Wort: „Wenn der Kluge fehlt, fehlt er stark“; und an einer, ja an mehreren anderen Stellen eurer heiligen Schrift heißt es sogar: „Der Herr traut Seinen Heiligen nicht und findet selbst Mängel an Seinen Engeln.“ Woher rührt dieß, wenn nicht von der Hinfälligkeit aller eurer Vorsätze, so lange ihr in der schwachen Hülle eures Leibes weilet? und daß selbst die edelsten Geister sich täuschen, wenn sie sich vermessen, auf ihre eigene alleinige Willenskraft, und wenn sie sich tausendfach erprobt hätte, wie auf einen Fels zu bauen. Wie frech ist, nebenbei bemerkt, der Anspruch eines sterblichen Menschen, welcher der Irrthümer und Vorurtheile voll ist, unfehlbar sein zu

wollen? Ein solcher will Gott, den allein Unfehlbaren, entthronen, und in gräulicher Empörung sich an Seine majestätische Stelle setzen, die Welt regieren in seines Wahnes Fülle, im Widerspruche mit der Lehre, die er zu lehren vorgiebt. Seid darum, o Menschen, die ihr zur Unsterblichkeit bestimmt, zur Vervollkommnung, zum Fortschritte in Liebe, Wahrheit und Erkenntniß, von ihm, dem Allweisen, der ewigen Intelligenz, berufen seid, auch gewiß, daß solche Ansprüche und Pläne an der göttlichen Weltordnung scheitern werden wie selbst die aufgeklärtesten höchsten Geister die Bescheidenheit, die sie aus dem Leben schöpfen, nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren dürfen, wenn der Hochmuth nicht an den Sturz grenzen soll. Und darin zeigt sich eben die göttliche Barmherzigkeit, daß der Vater den stolzen Glauben der hohen Geister vergiebt, weil Er die Quelle kennt, aus der er entsprang, aus seiner ewig unvergänglichen Liebe und ihrem reinsten Willen Ihn zu erreichen, was keinem Geiste je gelingen wird.

Und darum würden die Geister auch das Vergessen der früheren Existenzen nicht mehr verlangen, obgleich es ihren Willen fortzuschreiten im reichsten Maaße beurkundet, wenn der Wunsch nach Wahrheit und Liebe um ihrer selbst willen zu forschen und zu streben, in denselben vor jeder neuen Existenz nicht stets wieder erwachte, vor jeder Wiederholung der Reincarnation die Lust des Sieges in ihnen nicht neu auflebte.

Juan.

Spiritisches Bild.

Medium F.

5. Jänner 1870.

Wir wollen heute von einem Geiste sprechen, dessen Aufgabe darin bestand, auf die Menschen belehrend in den Künsten und Wissenschaften zu wirken; wie er seiner Aufgabe nachkam, sollt ihr aus Folgendem ersehen:

Der Geist erbat sich von seinem Schöpfer eine Körperexistenz um auf die Menschen belehrend in den schönen Künsten und Wissenschaften zu wirken. Gott ließ ihn auf eurer Erde in einer Familie

zur Welt kommen, die sehr dem Genuße der schönen Künste und Wissenschaft ergeben war; sie war mit den Mitteln versehen, welche ihr den Genuß derselben ermöglichte. — Ihr Unterscheidungsvermögen des Guten und Schlechten war in dieser Beziehung so fein, daß sie es vorzog, minder gute Kunststücke mehr zu schätzen, wenn sie nicht gegen Schicklichkeit und Anstand verstießen, als Kunstwerke, wo nur die Schwächen der Menschen gekitzelt wurden durch Entblößung aller das Schamgefühl beleidigenden Körpertheile. Man achtete in dieser Familie die Schaustellung aller Kraftgestalten, — alle Vorstellungen in Schauspielhäusern, wo die menschlichen Gebrechen auf eine den Anstand nicht verletzende Art zur Schau als warnendes Beispiel gestellt wurden; jede andere Darstellung, welche das Auge, das Schicklichkeitsgefühl verletzte, war ihr ein Gräuel.

In dieser Familie herangewachsen, wurde das in dem Kinde schlummernde Gefühl des Wohlgefallens für Kunstdarstellungen geweckt; es entwickelte sich immer mehr und mehr, bis es zur vollsten Ausbildung gelangte in den Jünglingsjahren, wo der entsprechende Unterricht in der Selbstanfertigung plastischer Bilder in Wachs, — endlich selbst in Stein, das Meiste beitrug.

In dem Unterrichte, geleitet durch falschen Ehrgeiz, ließ es sich der junge Mann beikommen, solche Standbilder anzufertigen, welche auf die Menge zündend wirkten, — den Geschmack des wahren Kunstfreundes aber auf das Empfindlichste beleidigten. Als sich der junge Mann, durch den Beifall der Menge berauscht, beifallen ließ, die von ihm betretene Laufbahn der Kunst in dem Sinne weiter zu verfolgen, entspann sich in den Zeitungen und in den Journalen der Kunstwelt eine Kritik, welche berechnet war, den jungen Künstler von der abschüssigen Bahn abzulenken. Es wurde das Volk über die Ausartung der Kunst belehrt, ein sehr großer Theil desselben würdigte diese Kritiken und zeigte dadurch, daß es für die edleren Schaustellungen der Kunst Sinn habe; — es wendete sich deshalb mit Entsetzen von den Meisterwerken des Künstlers in der Behandlung des Unzüchtigen ab, daß er lediglich nur mehr auf Jene beschränkt blieb, welche in ihrer verdorbenen Gemüthsbeschaffenheit an solchen Werken Gefallen — nicht der Kunst, sondern des profanen Anblickes wegen — fanden, — solche Werke mit allem Aufwande von Geldmitteln an sich brachten, um ihre Gemächer damit zu zieren. Auf diese Weise war die Ge-

schmacksrichtung nur in solchen Kreisen verdorben, die in ihren sinnlichen Genüssen jedem Laster fröhnten.

Als sich das Allgemeine durch die Kritiken von den sinnlichen Schaustellungen unseres Künstlers wegwendete, ereignete es sich einmal, daß derselbe aufmerksam gemacht wurde auf seine bisherigen Leistungen in einer Weise, welche den Anstand, die Sitte verletze. Es rief ihm eine innere Stimme warnend zu, von dem bisher eingeschlagenen Wege abzulassen, sie gab dem Manne Veranlassung zum Nachdenken, daß er berufen sei, die Geschmacksrichtung des Volkes zu bilden, daß er bisher das Gegentheil gethan habe u. s. w.; es überkam ihm ein Gefühl der Unbehaglichkeit. — Er sah sich zurückgesetzt von den achtbarsten Kunstnotabilitäten, es schmerzte ihn diese Zurücksetzung, er wurde unmuthig und launig. Der Beifall seiner Freunde, in ihrer Art ihm dargebracht, schmerzte ihn, — er gelangte zur Ueberzeugung, daß er unter die verdorbenste Klasse der Menschen gezählt werde, welche ihn als Mittel benützen wollte, ihren aufgeregten Begierden durch sinnreizende Schaustellungen zu dienen.

In diesen Kreisen war ihm schon lange jeder Halt an das Edle, Würdevolle benommen, er stand rathlos in der Welt, ohne wahren Freund, — die Verzweiflung übermannte ihn, — er stürzte sich in den nächsten Fluß und ertrank, voll Verzweiflung in das Geisterreich kommend, an dessen Schwelle ihn seine Eltern empfingen, die voll Schmerz über das Leben ihres Kindes sich abhärmten und dem Grabe frühzeitig anheimgefallen waren.

Der Empfang von Seite seiner Eltern war ein liebevoller, aber auch für den Sohn ein trostloser, weil er erkannte, welcher Sühnung er durch sein Vorleben und durch seinen Selbstmord entgegengehe, — weil er einsah, daß er sich von seinen ihm lieben und theuren Eltern entferne, die ihn in seine Strafexistenzen nicht begleiten konnten.

Er wurde von vielen Geistern zu seinem Richterspruche geführt, der von seinem Schutzgeiste ihm vorgesagt, also lautete: „Sieh' Unglücklicher zurück auf dein Wirken in deinem abgelaufenen Sein! — sieh' deine Kunstwerke in den Gemächern der „Wüstlinge, der Sinnenmenschen, die sich nur von dem thierischen „Eindrucke ohne edles Gefühl leiten lassen. — Du hast beigetragen, „dieses Thierische bei diesen Menschen in den Vordergrund treten „zu lassen, — das Edle wurde in ihnen erstickt, du hast sie um

„ihre Fortschrittsexistenz gebracht. Empfinde in den Qualen des „Bewußtseins deine fürchterliche Büßung, daß du für Viele an „ihrer verfehlten Existenz verantwortlich bist. Du sollst für alle „jene, deren edlen Gefühle erstickt worden sind, das Mittel ab- „geben, um ihrem Fortschritte zu dienen. — Du sollst sie begleiten „und an Orte führen, wo sich ihr edles Gefühl regen wird durch „den Anblick von erhabenen Schaustellungen in allen Gebieten der „Kunst, — dir sollen alle Kunsthallen zu Gebote stehen, um die „dir Ueberantworteten an die Quellen zu führen, wo sie ihr ver- „dorbenes Gefühl des Schicklichen, des Moralischen verbessern „sollen. — Es soll dir eine ganze Reihe von Existenzen jener Un- „glücklichen offen stehen, um sie einzeln zu führen auf den Weg zur „Ausbildung des Kunst- und Geschmacksinns, — an dir sollen sie „ihren Lehrer finden, damit sie sich selbst in der Anfertigung edler „Gestalten üben, — durch dich sollen sie in der Kunstrichtung ge- „führt werden zum Erhabenen und Edlen. — Dein Selbstmord hat „dir die Strafexistenzen noch mit Kümmernissen erschwert; — du „mußt in den Kinderjahren mit Noth kämpfen, — du mußt dir „dein Wissen mit allen Erschwernissen erkämpfen. Ein unbewußter „Drang wird dich antreiben, die Wege der Kunst zu betreten, auf „denen du nur kümmerlich dein Fortkommen finden wirst, — die „Kunstliebe wird dich antreiben, die Beförderer der Kunst aufzu- „suchen. Auf diese Art werden dir die Mittel und Wege geöffnet, „die Kunsthallen und Institute zu betreten, in die du die dir Zuge- „führtwerdenden zu ihrem Studium zu führen hast; — sie sollen „auf diese Art dahin geleitet werden, wo sie durch den Anblick „von Gemüth und Herz veredelnden Scenen gebessert und ihre Ge- „schmacksrichtung dahin geführt werde, wo nur allein eine dauernde „fortschreitende Veredlung des Gemüthes anzubahnen ist. — Beob- „achte also deine künftigen Schüler in den schönen Künsten und „Wissenschaften, sie werden dir bald nachfolgen. Wenn der Erste „in das Geisterreich gelangt, beginnt bald darauf deine Einverlei- „bung in deine erste Strafexistenz. Amen.

Deine Freunde und Leiter.

Eigennutz und Herrschsucht.

Medium F.

12. Jänner 1870.

„Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“ — So lautete das Gebet des sehr erhabenen, sehr reinen Geistes, bevor Er auf dem Kreuze Seinen Geist aufgab.

Von diesem, in diesem kurzen Gebete ausgedrückten Gedanken sollten alle Menschen beseelt sein; — es würde aller Zank und Streit aufhören, — die Menschen würden sich wirklich wie Kinder Gottes lieben. Woran liegt es, daß dem nicht so ist? — in dem ungezügelten Streben nach Genuß, — in der unbezähmbaren Sucht zu herrschen.

Alles will nur für sich bedacht sein, — den Nebenmenschen nichts zukommen zu lassen von den euch wie durch Zufall hingeworfenen Erdengütern.

Bedenket! daß das, was ihr Zufall nennt, eine weise Fügung des Schöpfers ist, um diejenigen Verhältnisse euch zuzuführen, die ihr zur Erfüllung der euch übertragenen oder von euch übernommenen Aufgabe bedürfet.

Macht der Mensch von den ihm scheinbar wie durch Zufall zugekommenen Gütern den seiner Aufgabe entsprechenden Gebrauch, so hat er für sich und für seine Umgebung nützlich gewirkt; — ist aber der Gebrauch seiner Aufgabe nicht entsprechend, so folgt nach dem Tode gewiß die Reue, weil er nach seiner Geisteserkenntniß einsieht, welche Gelegenheit ihm geboten war, um in seiner Intelligenz oder im Moralischen vorwärts zu schreiten, oder um eine frühere, wegen Nichterfüllung der Aufgabe verloren gegangene Existenz zu verbessern. Diese Erkenntniß kommt aber zu spät, es muß das Versäumte nachgeholt, die Schuld gesühnt werden, daher bedenket, o Menschen die Folgen eurer Handlungen, — verschließet nicht euer Herz den Mahnungen einer inneren Stimme, die euch in entscheidenden Momenten zuruft, was zu thun und zu unterlassen geeignet ist. Höret ihr die auffällig mahnende Stimme nicht, dann seid ihr dem von euch selbst bereiteten Schicksale verfallen, ihr sehet dann auch ein, daß die Gerechtigkeit Gottes groß, Seine

Barmherzigkeit aber unergründlich ist, weil euch immer und immer die Gelegenheit gegeben wird, euch aufzurichten und eurem Ziele, eurer erreichbar möglichen Vollkommenheit nachzustreben.

Bedenket o Menschen, daß es in eurer Gewalt liegt, das ersehnte Ziel in einer längeren oder kürzeren Zeitdauer zu erreichen, daß euch die Mittel derartig gegeben werden, um den Grad der Moralität und Intelligenz in der möglichst kürzesten Zeit zu erreichen, daß euch durch den euch überlassenen freien Willen gegeben ist, euer Ziel vor Augen habend, den kürzesten Weg einzuschlagen, — daß ihr dann aber, wenn ihr von der geraden Straße abweichet, einen viel längeren Umweg machen müßt, als es den Anschein hat. Ihr habt dann immer mit mehr Hindernissen zu kämpfen und so kann es geschehen, daß ein Geist einen ewig scheinenden Weg verfolgen muß; ich sage einen ewig scheinenden, weil Gott in Seiner unendlichen Barmherzigkeit die Umstände so fügt, daß der Geist doch endlich zur Reue gelange und um die Gelegenheit bittet, durch eine seinen geistigen und moralischen Kräften anpassende Existenz sich empor zu schwingen. Sein Schutzgeist wird ihn dann warnend stets umschweben, er wird den Menschen wie ein Kind von jedem geistigen Falle zu bewahren suchen; — er wird ihm die Klippen und Hindernisse seines Wandelns zu übersteigen und zu überwinden helfen. So ein zurückgebliebener Geist muß die Lebensschule wiederholt durchmachen, bis er an das ersehnte Ziel gelangt, wo er dann von den seligen, keiner Einverleibung mehr bedürfenden Geistern, als ebenbürtiger Bruder bewillkommt und in ihre Mitte aufgenommen wird.

Solche zurückgebliebene Geister giebt es im Weltenraume unzählige; sie glauben sich von aller Creatur verlassen und verzweifeln wegen ihrer Einsamkeit; sie betrachten sich als die alleinigen Wesen; — die Schöpfung Gottes ist für sie verschlossen, sie erkennen also auch nichts von Seinen Werken, sie haben nur ein leises Gefühl, daß ein Wesen über sie stehen muß, weil sie existiren, aber dieses unbewußte Gefühl ist so schwach, daß sie sich mit demselben allein aufzurichten nicht vermögen. Es läßt Gott daher theilweise einen Lichtstrahl seiner Gnade in ihr Gemüth fallen durch Annäherung guter und hoher Geister, welche sich in solchen Augenblicken bemühen, das verstockte Gemüth zu erweichen.

Auf diese Weise wirken die Geister auf die ganz Verstockten ein, und ihr Menschen habet durch das euch vorgeführte Bild einen

Begriff von der unendlichen Milde und Barmherzigkeit des Schöpfers, der keines Seiner Geschöpfe von sich stößt, sondern durch Seine Sendboten, wenn auch oft in unendlich scheinenden Zeiten, an sich zu bringen sucht.

Der Ausdruck „unendlich scheinende Zeit“ soll einen unendlich langen, jedoch begrenzten Zeitraum besagen, der, im Vergleiche zur Ewigkeit, fast verschwindend gleich Null ist.

Also durch unsere heutige Belehrung wollen wir bezwecken, daß ihr Menschen euch bestreben sollt, den Eigennutz, die Herrschsucht von euch mit aller Gewalt zu weisen.

Deine dir wohlwollenden Freunde und Gönner im Vereine mit deinem Schutzgeiste.

Geschichtlicher Ueberblick der Entstehung und Verbreitung der römisch-katholischen Religion.

Vor vier Jahren ungefähr, bei Gelegenheit der Heiligsprechung des seinerzeit Großinquisitors Don Pedro Arbues, wurde uns von unserm hohen Lehrer Juan, eine Communication unter dem Titel „die Heiligen“ gegeben, welche einen in das geschichtliche Walten der Kirche tiefeingehenden und scharfprüfenden Blick wirft.

Wir zögerten bis jetzt dieselbe zu veröffentlichen, weil wir immer hofften, daß die Kirchenhäupter die Erfordernisse unserer Zeiten würdigend, allmählig trachten würden eine Brücke über die Kluft zu bauen, welche zwischen dem verjährten Dogma des blinden Glaubens und den stets wachsenden Bedürfnissen des freien Denkens besteht, und so ein Mittel zur Versöhnung der Religion mit der Wissenschaft zu bieten. Diese freundliche Aussicht verschwindet jeden Tag mehr und mehr, und die Betrachtung, welche uns bis jetzt die Veröffentlichung dieser medianimischen Kundgebung zu vertagen befahl, würde nach der letzthin publizirten canonischen Ver-

urtheilung des freien Denkens des Menschen, von unserer Seite eine Schwäche und gleichsam ein Verrath an der Vernunft und zugleich an unserer Lehre sein, die sich als Ziel vorsteckt, die Nebel, womit man dem Geiste des Menschen das Licht verdunkelte, zu verjagen, und die Wahrheit in ihrer ursprünglichen Reinheit herzustellen.

Dessen eingedenk, stellten wir vor Kurzem an denselben Geist, der die Mittheilung uns gemacht hatte, die Frage, ob jetzt noch nicht die Zeit wäre die erwähnte Communication zu veröffentlichen.

Es wurde uns wie folgt geantwortet:

„Die Zeit zur Veröffentlichung dieser Communication ist „nicht nur schon gekommen, sie ist sogar beinahe schon vorüber. „Doch für die Verbreitung der Wahrheit gibt es keine Zeit. Sie, „die Gottes Siegel ist, darf allen Zeiten aufgedrückt werden, weil „sie Seine Urkunden sind. Erinnert euch, daß jene Mittheilung „euch zu einer Gelegenheit gegeben worden, als eben ein Menschen„mörder heilig gesprochen wurde. Ihr waret aber damals noch „großentheils an den Buchstaben gebunden und wir konnten euch „auch noch nicht Alles sagen, was ihr jetzt mit Ruhe und Freude „aufnehmet, denn ihr habt große Fortschritte gemacht. D'rum habet „ihr einige Punkte, die wir euch mit dem Vorbehalte gegeben, sie „euren späteren Begriffen anzupassen in einer andern der Wahrheit „gemäßen Auffassung zu erhalten. Leset zusammen, Du mit dem „anwesenden Medium, diese in Rede stehende Mittheilung, und nach „jeder Abtheilung wird das Medium an seiner Bewegung er„kennen, daß ich eine Aenderung treffen will. In jener verän„derten Gestalt dürftet ihr sie dann schon veröffentlichen als Bro„schüre oder in Abtheilungen in eurem Journal."

Juan.

Dieser Antwort unseres hohen Leiters zufolge beginnen wir heute diese historische Schätzung.

Die Heiligen.

In jedem Zeitalter gab es Männer, die die Wahrheit liebten, nach ihr forschten und was sie ergründeten und erforschten, die Schätze wohlthätiger, die Menschen veredelnder Lehren, die sie aus

dem reinen Quell der Natur schöpften, mit heißliebender Seele ihren Brüdern entgegenbrachten, um sie an dem Fortschritte, dem wahren von ihnen erkannten Ziele des göttlichen Werkes der Schöpfung Theil nehmen zu lassen und den Weg dahin zu ebnen und zu erhellen. Das sind die wahren Wohlthäter der Menschheit, gottgesandte Boten, die Er mit dem beredten Worte ausgerüstet zu pflügen die Herzen mit dem Pfluge der kräftigen Rede und zu pflanzen in die Geister den Samen der Erkenntniß. Diese Männer, welche Liebe und Wahrheit durch Wort und That über die Erde verbreitet, waren Engel in Menschengestalt, vorgeschrittene Geister aus früheren Existenzen, in Leiber wiedergekehrte Seelen, deren heller Seherblick tief eindrang in die geheime Werkstätte der ewig schaffenden Natur und ihre heiligen Gesetze erforschte, nach denen sie sich selbst, und alle Wesen, die mit ihr E i n s sind, in ihrem, das All umschließenden Schooße entwickelt. Sie waren es, die Männer der Wissenschaft, die in jeder Generation je nach der Bildungsstufe und dem Culturstande ihrer Zeitgenossen die Saaten neuentdeckter, wenn auch alter, weil ewiger Wahrheiten aus der unerschöpflichen Vorrathskammer der Natur, auf die Geistesfelder ihrer Mitmenschen streuten, für den Genuß der kommenden Geschlechter reifen ließen, damit diese von den Früchten der Erkenntniß sich nährten und weiter bebaueten den Garten des Fortschrittes.

Es waren die Gesetzgeber des grauen Alterthums, die Profeten und Sänger der Vorzeit, jeder in seinem Volke und Stamme. Sie bahnten durch weise Vorschriften und erhabene Gedanken die ihnen oft selbst noch dunklen Wege der künftigen Verbrüderung und legten den Grund zu dem Baue des Wissens und der Erkenntniß. Ihren Weisungen folgend, setzten in den späteren, durch diese Lehren schon auf höherer Stufe stehenden Geschlechtern, begeisterte und denkende Männer das Werk der Forschung fort, und fanden im endlosen Reiche der Schöpfung die heute allgemein anerkannten Gesetze der Natur, die untrennbar zusammenhängende Kette der Ursachen und Wirkungen, und die ewige und heilige Wahrheit von der Gleichheit aller Menschen und ihrer segensreichen Bestimmung zur gegenseitigen Liebe und Achtung.

In dem frühern Gebote der Nächstenliebe schon findet ihr die Bestätigung von des Gesetzgebers höherem Standpunkte und zwar dessen Kenntniß der Natur, die er zur Richtschnur seiner Legislation machte, indem er dieses Gebot in vielen Verordnungen morali-

schen Inhalts detaillirte und strenge Vollziehung desselben forderte, während er andere dem Culturzustande seines Zeitalters anpaßte und damit bewies, daß die Natur allein maßgebende Lehrerin ist und Sitten und Gebräuche sich nach dem Entwicklungsgrade der Völker zu richten haben.

Die späteren, ihnen folgenden Weisen, in weiter vorgeschrittener Zeit lebend, besonders der Profet Jesaia, der eigentliche Redner und Vertreter der Witwen und Waisen, der Bedrückten und Leidenden jeder Art, sprachen überhaupt nur von der Moral, und drangen besonders auf die Ausübung der Liebe, die sie als den Kern der ganzen mosaischen Gesetzgebung erklärten und in der Natur begründet fanden; und kühn und ohne Menschenfurcht trat der Ebenerwähnte vor die Machthaber hin, und hielt ihnen ihren Spiegel vor die Augen. Wer hätte noch in dem gegenwärtigen Jahrhunderte wie er die Worte zu sprechen gewagt: „Mein Volk, die dich beglücken sollten, führen dich irre,“ ohne als Aufwiegler in den Kerker geworfen zu werden? Es war eben die Wahrheit, die ihm über Alles ging, und das Volk stand schon auf der Stufe sie zu begreifen. Die zurückgewiesenen und mißachteten Ermahnungen wurden schwer gebüßt. Könige und Volk wurden in die Gefangenschaft geführt und Land und Reich verwüstet und zerstört. Ihr sehet hieraus, daß diese Männer der Liebe und Wahrheit auch nur Liebe und Wahrheit lehrten, und nur auf diesem Wege die Menschen ihrer Bestimmung, dem Fortschritte entgegen zu führen suchten.

Und so werdet ihr, wenn ihr die Geschichte von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, in jeder Periode derselben Männer treffen, die begeistert für das Menschenwohl, muthig den Kampf für dieses hohe Ziel gegen Selbst- und Herrschsucht, und die Verfinsterung und den Aberglauben, deren mächtige Bundesgenossen, aufnahmen, und trotz aller Hemmnisse durch die stets fortschreitende Entwicklung der Völker, in welchen diese edlen Gedanken wie himmlische Saaten Wurzel schlugen, siegreich bestanden.

Nach unzähligen Wechselfälleu, die von jedem Kampfe, dem geistigen, wie dem materiellen, unzertrennlich sind, erstand unter demselben Volke, dem zuerst sein Gesetzgeber die in seinem Stamme seit dessen Beginne heimisch lebende, aber durch die Sklaverei und den steten Anblick des dasselbe umgebenden Götzendienstes beinahe entschwundene Idee von einem einzigen Weltenschöpfer nach dem Grade seiner Cultur klar gemacht hatte; — vor noch nicht ganz

zwei Jahrtausenden erstand in demselben Volke ein für die Lehre Moses und ihre heilsamen Wirkungen auf das Menschengeschlecht glühender Mann, und wollte an der Erkenntniß dieser Wahrheit die ganze Welt Theil nehmen lassen. Und dazu schien auch die Welt reif zu sein: Die Juden hatten in Babilon die schmerzlichen Erfahrungen beherzigt, die Sittenlosigkeit, durch den so oft wiederholten Rückfall in den Götzendienst, der durch die verkehrte Politik und die Eifersucht der israelitischen und judäischen Könige gegeneinander herbeigeführt worden war, wurde von ihnen als die Ursache des Unterganges ihres Reiches erkannt, und das Exil wurde für sie eine Schule der Läuterung. Jetzt erst faßte unter der Leitung gottergebener, aufopfernder und das Volk liebender Männer Moses Lehre von der Einheit Gottes in ihrem Herzen Wurzel, und keine Verfolgung von Seite der Babilonier vermochte ihren Glauben wankend zu machen. Die Worte ihrer, wenn auch minder beredten Lehrer, die Ermahnungen eines Esra und Nehemia fanden ein willigeres Ohr und empfänglichere Herzen, als die glühendsten Reden und die herrlichsten Bilder in den Warnungen Jesaia's.

So unerschütterlich die Juden nun in ihrer Treue und Anhänglichkeit an den einigen und einzigen Gott, nach der mosaischen Lehre im Exile und durch dasselbe wurden, so brachte die Berührung mit den asiatischen Völkern und besonders mit den Kaldäern, ihnen doch auch nicht nur die Wissenschaften, die bei denselben wie z. B. die Sternkunde und mit ihr die Astrologie, blühten, sondern auch die Vorurtheile und den Aberglauben dieser Völker ein, und sie suchten in der heiligen Schrift, aus deren Studium sie zur Pflege und Befestigung ihrer Gotteserkenntniß eine Lebensaufgabe machten, auch Belege für die irrigen Anschauungen derer, mit denen sie umgiengen, daher der Glaube an Dämonen unter den Vielen, die aus der Verbannung in ihr Vaterland zurückkehrten und noch mehr unter der weit größeren Zahl der Zurückgebliebenen; denn auch die siegreichen Perser hatten als die Anbeter der Sonne keinen kleinen Beitrag an Wahn und Irrthümern in das von ihnen eroberte Land mitgebracht. Mit Ernst und Eifer kämpften aber die letzten Profeten dagegen an, und die Wahrheit ihres Geistes siegte über den der Lüge, der vergebens den Weg zum Herzen des Volkes suchte. Das ganze Streben der Nation war so auf das Forschen in dem mosaischen Gesetze gerichtet; in ihm und in den Büchern ihrer Geschichte suchten und fanden sie bei dem damaligen

Stande der Cultur gar häufig die Lösung für die Räthsel des Lebens und sahen sich wie von selbst auf die Bahnen der Natur geleitet, die ihnen in ihrer Harmonie und im Zusammenwirken aller geschaffenen Wesen zu einem Ganzen, die Lehre von der Einheit Gottes bestätigte, wie sie dieselbe aus diesem ihnen über Alles heiligen Buche schöpften. Daher rühren alle Aussprüche jener Weisen, die in dieser Zeit beginnend, ihre Gedanken und Forschungen in dem bekannten voluminösen Werke niedergelegt haben, Aussprüche, die mit keinem damals bekannten Naturgesetze in Widerspruch standen, und die deshalb leicht zu Lebensregeln wurden, weil sie mit den Begriffen und Anschauungen des Volkes übereinstimmten. Nie aber haben diese Aussprüche jener gelehrten Männer der Schrift die Kraft von Gesetzen erlangt, denn wenn sie sich auch auf Bibelstellen stützten, so erkannten die Lehrer doch jederzeit, daß bei allem Ansehen oder vielmehr wegen des Ansehens, in welchem das heilige Buch bei Allen ohne Ausnahme stand, ihre Deutungen keinen andern Anspruch als den subjektiver Meinungen erheben können. So blieben dem forschenden Geiste die Wege der Wahrheit stets offen und keine menschliche Autorität vermochte ihn an den todten Buchstaben zu bannen, und so kam es in diesem Volke nie zu einer organischen, geistlichen Hierarchie, weil Niemand die Hand zu geistiger Knechtung bot. Und so blieb es durch Jahrhunderte, bis diese Länder nach vielen Wechselfällen unter verschiedene Machthaber gelangend, von denen einer der Besieger des andern, endlich in die Gewalt der Römer gerieth, die in ihrer Völkerverachtung keine Schonung gegen die Sitten Anderer kannten, wie sie dieß schon früher den Griechen, ihren Lehrern und eigentlichen Stammvätern gegenüber bewiesen hatten. Mit ihrer Herrschaft in den verschiedenen asiatischen Provinzen ihres nun beinahe unermeßlichen Reiches löste sich überall die Eintracht der Bewohner in Zwietracht, und das gemeinsame Streben nach Erhaltung ihrer bisherigen Unabhängigkeit, die sie bereits verloren, in Partei- und Privatbestrebungen auf, welche die Römer durch Verlockungen so gut zu nähren verstanden und woran zuerst ihre Republik und später auch ihr Imperium scheiterte. Nun lockerte sich auch in Judäa das Band der Eintracht, welches die freie Forschung und das gleiche Streben nach Erkenntniß und Wahrheit um alle Denker geschlungen hatte, und was früher ihre Einigkeit begründete, das trennte sie nach und nach in zersetzende Parteien, die endlich sich

zu den so verderblichen Secten der Pharisäer und Saduzäer gestalteten und Zwietracht in der ganzen Nation hervorriefen. Die bisherigen Bemühungen sich gegenseitig aufzuklären und zum fortschreitenden Forschen anzuregen, arteten in Rechthaberei und eigensinnige Behauptungen aus, und die Partei der Pharisäer, die früher durch freie glänzende Ideen sich ein so hohes wohlverdientes Ansehen erworben hatte, fürchtete durch die Fortschritte der Andern, besonders der Essäer, die ihr Leben ihren Lehren entsprechend einzurichten suchten, in den Hintergrund gedrängt und verdunkelt zu werden, und begannen nun um ihr Ansehen zu stützen, ihre Lehren als Machtsprüche zu verkünden und den lebenden Geist des Gesetzes, der bis dahin die Quelle des freien Denkens und des friedlichen Zusammenwirkens gewesen war, an den todten Buchstaben zu fesseln. Von nun an sollte der Buchstabe maßgebend sein und alles Thun sich auf religiöses Formenwesen beschränken, wodurch sie sich ihre Macht zu begründen und zu befestigen glaubten.

Ganz natürlich mußte ein solches dem bisherigen Zusammengehen entgegengesetztes, nach Herrschaft zielendes Verfahren bei den übrigen Sekten und bei einem großen Theile des Volkes auf Widerstand stoßen, großes Aergerniß erregen und Veranlassung auch zu politischen Reibungen geben, die durch die Mißhelligkeiten im makkabäischen Regentenhause und später unter den nachfolgenden nicht jüdischen Herrschern, welche alle unter dem dominirenden Einfluße der Römer standen, neue Nahrung fanden. Hatte aber der innere, so zu sagen erst häusliche Zwist, der sich anfänglich nur um gewisse Deutungen und Erklärungen der Schrift drehte, einmal eine politische Färbung angenommen, so durfte man sicher sein, daß die schlauen Römer ihn bis zur gänzlichen Zerrüttung des Landes steigern würden, um ihn schließlich zu ihrem Vortheile auszubeuten.

Während in der römischen Republik die Parteien sich feindlich gegenüber standen und in dem unersättlichen Ergeize ihrer Führer um die Herrschaft kämpfend den Untergang derselben vorbereiteten, die durch die früher schon eingetretene Sittenlosigkeit, die Käuflichkeit und Unmäßigkeit ihrer Großen in ihren Grundpfeilern bereits erschüttert war, hätte in dem unterjochten Lande der Hebräer die Unabhängigkeit sich leicht wieder erringen lassen, wenn die alte Eintracht noch gewaltet hätte und das gleiche freie Streben das einigende Band im Volke geblieben wäre.

Allein es galt vor Allem des Herrschgelüstes der Pharisäer sich zu erwehren, das eine geistige Tyrannei drohte. Um die Zeit dieses geistigen Kampfes um das selbstständige Denken auf Grundlage der durch die freie Forschung gewonnenen Erkenntniß waren in Rom selbst große Veränderungen vorgegangen: die längst durch die allgemeine Sittenlosigkeit und den Ehrgeiz Einzelner in sich zerrissene Republik war gefallen, und ein mächtiger Mann hatte sich auf ihren Trümmern einen Thron gegründet. Jetzt hielten sich auch die asiatischen Fürsten und Völker, obgleich sie längst unter römischem Einflusse gestanden, in ihrer vermeintlichen Selbstständigkeit und nur noch scheinbaren Unabhängigkeit bedroht.

(Fortsetzung folgt.)

Dritte Liste

für den im Aufrufe besprochenen Fond zur Verbreitung billiger spiritischer Bücher.

1. Von Mitgliedern des Vereins:
   Von Herrn Josef H. aus Wien . . . . . fl. 30

2. Von Nichtmitgliedern des Vereins:

Von Herrn B. aus Ischl	„	10
„ „ Grafen P. aus Leipzig.	„	10
„ einem sp. Bruder aus Utrecht (Holland)	„	25
„ Herrn Kl. aus F. a. M.	„	10
Summa	fl.	85
Die früheren Listen betrugen	„	400
Zusammen	fl.	485

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.